

Arme Manager in Fremdenzimmern Zwangsemble im Renitenz

Von Daniel Hackbarth

Es nicht leicht, heutzutage noch wütend zu sein. Sein Vater, erzählt Philipp Weber, beklage immer, dass die junge Generation so unpolitisch sei. Aber auf wen soll er denn noch wütend sein? Auf verarmte Manager? In seinem Alter habe Andreas Baader Kaufhäuser angezündet. Heute gehen die Konsumtempel von alleine pleite. Existieren etwa keine Feindbilder mehr? „Es gibt ja kaum noch Politik, die sich nicht selber parodiert“, sagt Weber schon zu Beginn resigniert, als er mit seinen Kollegen Claus von Wagner und Mathias Tretter die Bühne des Renitenztheaters betritt. Doch den drei Kabarettisten vom Ersten Deutschen Zwangsemble ist der Stoff trotzdem noch nicht ausgegangen; immerhin reicht es im Renitenztheater für anderthalb Stunden Spott.

Wagner, Tretter und Weber wirken etwas verschlafen, als sie das Publikum begrüßen. Am Alter kann es nicht liegen, alle drei sind in den Dreißigern. Sie würden es halt anfangs immer ruhiger angehen lassen, meint Wagner; mit der ersten Pointe sei erst in 45 Minuten zu rechnen – frühestens. Und straft sich selbst fast im gleichen Atemzug Lügen. Die drei spielen sich schon in ihrem ersten Programmpunkt elegant gegenseitig die Bälle zu, das Tempo ist hoch. „Zwangsemble“ heißen sie, weil die gemeinsame Agentin die drei Künstler, die nach wie vor auch solo unterwegs sind, mehr oder weniger nötigen musste, zusammen auf die Bühne zu gehen; so heißt es zumindest. Die Frau hat einen guten Riecher. Denn die Künstler ergänzen einander wunderbar: Weber ist ein cholerisch veranlagter Zopfträger mit hessischem Zungenschlag, Tretter sieht auf den ersten Blick aus wie ein geleckter Autoverkäufer, entpuppt sich dann aber als eiskalter Zyniker. Und Wagner – der Vielseitigste des Trios – gibt den liebenswürdigen Clown.

Neben klassischem Kabarett bieten sie in ihrem Programm szenische Einlagen. Mal werden die Ereignisse in einer NPD-Ortszentrale nachgespielt, mal mimt das Trio peruanische Straßenmusiker. Dazwischen hat jeweils einer der drei die Bühne alleine für sich. Inhaltlich beackert das Zwangsemble die üblichen Themen: Islamismus, der Generationskonflikt und natürlich die Wirtschaftskrise. Dazu kommen persönliche Beobachtungen, etwa wenn Wagner von seinem bayerischen Heimatdorf erzählt und die Mentalität der Bewohner mit dem Satz auf den Punkt bringt: „Überall in Deutschland heißt es Gästezimmer; in Bayern: Fremdenzimmer.“ Ärgerlich sind nur die sporadischen antiamerikanischen Zoten. Es gibt besseren Stoff für einen Kabarettisten – auch heute noch. Auf Georg W. Bush waren schließlich schon genug Leute wütend.